

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 9 (1949)
Heft: 9

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER

FILM

BERATER

IX. Jahrgang Nr. 9

Juni 1949

Halbmonatlich

**HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

Der Glückspilz / Der Glücksbringer (The Luck of the Irish, The Shamrock Touch)

III. Für Erwachsene.

Produktion und Verleih: Fox; **Regie:** Henry Koster;
Darsteller: Tyrone Power, Anne Baxter, Cecil Kellaway u. a.

Man könnte sich schon einmal fragen, woher die Amerikaner die Unbefangenheit haben, so vertraulich mit dem Wunder umzugehen und es ohne jede Verpsychologisierung in ihren Filmen einzusetzen. Die zwei Worte sind gefallen: «Unbefangenheit», womit wir die Tatsache meinen, wie der amerikanische Film das Wunder ohne jedes Gepränge, ohne jeden Strahlenkranz eines falschen Pathos in den Alltag Einzug halten lässt; «einzusetzen», womit wir der Meinung Ausdruck verleihen möchten, dass der Einsatz des Wunderbaren oft nicht so unschuldig ist, wie man glauben könnte, sondern aus der Berechnung heraus erfolgt, dass die rationale Haltung unserer Zeit die Ernte des Wunderbaren und Mirakulösen besonders reich und schnell heranreifen lässt. Dennoch können wir dem amerikanischen Film den Ruhm nicht nehmen, in den einschlägigen Filmen, besonders in *The Luck of the Irish* — echte und ursprüngliche Märchenhaftigkeit beschworen zu haben. Das Märchenwunder des vorliegenden Filmes, den Henry Koster recht einfallsreich inszenierte, ist ein Heizelmännchen, das einem Journalisten, der in Gefahr steht, eine falsche Frau zu heiraten und sich und seine berufliche Sauberkeit um einiger Dollars willen zu verkaufen, auf den Pfad des Rechten und der Ehre zurückbringt. Eigentlich ist es schon eher ein Heizelmann, ein Greis, der über seinen Schützling in der Rolle eines Dieners und Faktotums wacht. Mit einigen Einzelzügen hat ihn der Drehbuchautor köstlich ausgestattet; wie seiner Zeit René Clairs Hexer in «I married a witch», den ebenfalls Cecil Kellaway mit ähnlicher Mischung von Bauernschläue und Heizelmännchentreue spielte, liebt auch dieser irische Heizelmann den Whisky aus Schottland. Mit Tyrone Power, der statt des Piratenhemdes einmal gut sitzende Zivilanzüge trägt, und Anne Baxter, die das Heizelmännchen dem Journalisten zum Geschenk macht, ist dieser köstliche und unterhaltsame Film mit erstklassigen Schauspielern besetzt.

670

Im Zeichen des Skorpion / Zwiellicht (The October Man)

III. Für Erwachsene.

Produktion: Two Cities Films (Rank); **Verleih:** Victor-Film; **Regie:** Roy Baker;
Darsteller: John Mills, Catherine Lacey, Joan Greenwood...

Der junge Chemie-Ingenieur Jim Ackland fährt mit der kleinen Tochter eines nahen Freundes in die Stadt, um ihr ein Spielzeug zu kaufen. Auf der Rückfahrt ereignet sich ein Unglück, bei dem das Mädchen getötet wird. Er selbst erleidet eine schwere Gehirnverletzung, die ihn ein volles Jahr ins Spital bringt. Er fühlt sich schuldig am Tode des kleinen Mädchens und zeigt selbstmörderische Absichten, da mit seinem Hirn noch nicht alles wieder in Ordnung gekommen ist. Nach seinem Spitalaustritt mietet sich Jim in einer kleinen Pension ein, wo er bald in einen Mordfall verwickelt wird. Er wird von der Polizei und den Bewohnern für den Mörder gehalten. Er findet den Schuldigen, kann aber die Polizei nicht von seinen Gedankengängen überzeugen. Mit einem Mädchen, das er lieben gelernt hat, will er den Mörder überführen. Doch bald lässt er den Mut sinken und Selbstmordabsichten beginnen sich in ihm zu regen. Endlich verhaftet die Polizei den Mörder. Doch unterdessen steht Jim auf der Eisenbahnbrücke und kämpft gegen das Verlangen, sich zu töten. Dort findet ihn Jenny, und als der Express an ihnen vorbeidonnert, hat Jim den Kampf gegen seine Lebensangst gewonnen. Vielleicht ist dieser Schluss, der dem kriminalistisch angehauchten Streifen menschliche Akzente vermittelt, typisch englisch zu nennen: kein Psychiater wird bemüht, sondern der Held wird aus eigener Kraft und mit Hilfe des Mädchens, das schützend im Hintergrund steht, Herr seiner Krankheit. Mit Gewissheit dürfen wir die formalen Qualitäten als «typisch englisch» ansprechen: vorab den sparsamen Dialog, der im Verschweigen redet, und die stillen, atmosphärisch erfassten Bilder, die besonders das Milieu dieses kleinen Stadthotels glänzend charakterisieren. John Mills macht uns Jim Ackland, einen Kranken, keinen Pathologen, von der ersten Minute an sympathisch und wir verfolgen sein Schicksal mit menschlich warmer Anteilnahme.

671